







# Kassen-Bericht

des  
Elbinger Schweine-Versicherungs-Vereins  
vom 1. April 1894 bis 31. März 1895.

Einnahme.		Ausgabe.			
M.	S.	M.	S.		
Kassenbestand am 31. März 1894	3233	77	Entschädigung für erkrankte Schweine	31709	13
An Eintrittsgeld	1593	—	Für Utensilien, Schreibmaterial und Porto zurückgezählte Beiträge	343	70
Einschreibgebühr	3843	80	Inserate der Elbinger und Altpreuß. Zeitung	75	15
Jahresbeitrag (Eisernes Schwein)	3134	40	Verwaltungskosten von 1893—94	500	—
Fortlaufender Versicherung	2811	40	Verwaltungskosten von 1894—95	1965	13
Verficherung Beitrag v. d. Fleischer	1231	50	Tagation 1893—94	299	90
Extraordinäre Beiträge	4713	—	1894—95	885	80
Sonstigen Einnahmen, Statuten, verkaufte Schweine	18402	02	Druckfachen 1894—95	314	80
			Zinsen von 500 Mark Kaution à 5 pCt.	25	—
			Schlachtgebühren, den Transport u. Schlachten erkrankter Schweine	2386	04
			<b>M.</b>	<b>38504</b>	<b>65</b>
			Kassenbestand	458	74
			<b>M.</b>	<b>38963</b>	<b>39</b>
Das Vereins-Vermögen, bestehend in einem Sparkassenbuch Nr. 85396	7	50	Elbing, den 31. März 1895.		
Kassenbestand	458	74	Vorsitzender F. Schulz. Kassirer E. Hildebrandt.		
			Schriftführer G. Schmidt.		
			Die Kasse für richtig befunden die Revisoren G. Fligge. H. Bock. A. Fox.		

**Westpr. Prov. Lichtverein**  
zu Elbing.  
Dienstag, d. 2. huj., Abds. 8 1/2 Uhr:  
Sitzung.

Mehrere Tonne **Speise-Neste** sollen **Mittwoch, den 3. April cr., 9 Uhr Vormittags** im städtischen Krankenstift meistbietend verkauft werden.  
Elbing, den 1. April 1895.  
Der Vorstand.

**Geschäfts-Übergabe.**  
Dem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich meine unter der Firma  
**G. E. Sommer Nchf.**  
59. Wasserstraße 59  
bestehende Pelzwaaren-, Hut- u. Mützen-Handlung an meinen langjährigen Werkführer Herrn **Ch. Goetz** abgetreten habe.  
Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger freundlichst zu übertragen.  
Hochachtungsvoll  
**Mm. Selma Bartsch.**  
Bezugnehmend auf vorstehende Mitteilung, erlaube ich mir dem hochverehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich die von meiner geehrten Vorgängerin Frau **Selma Bartsch** käuflich übernommene  
**Pelzwaaren-, Hut- u. Mützenhandlung**  
unter der Firma  
**G. E. Sommer Nchf.**  
in unveränderter Weise weiterführen werde.  
Durch langjährige praktische Thätigkeit bei der alten Firma, so wie in feinsten Kürschnereien der Hauptstädte Deutschlands hoffe ich allen an mich gestellten Ansprüchen nach jeder Richtung gerecht zu werden.  
Indem ich ganz ergebenst bitte, das der Firma bisher geschenkte Vertrauen auch gütigst auf mich übertragen zu wollen, zeichne mit besonderer Hochachtung  
**Ch. Goetz.**

**Neu eingetroffen!**  
**Frühjahrs-Fächer**  
in bekannt größter Auswahl.  
Schwarze echte Straußfeder-Fächer  
schon von 2,75 an.  
Schwarze und graue echte Straußfeder-Fächer  
auf elegantesten geschnitzten Ebenholz-, Schildpatt- und Celluloid-Gestellen.  
Schwarzseidene Chantilly-Spizen-Fächer.  
Schwarzseidene Gaze-Fächer  
mit eleganten aparten Malereien, Entre-deux, fein geschnitzten Gestellen, für 2,35.  
Schwarzseidene Atlas-Fächer  
mit Malerei schon für 1,25.  
Schwarzseidene Atlas-Fächer schon für 1 Mark.  
**Th. Jacoby.**

# Ausnahmspreise.

Infolge persönlich in Berlin gemachter bedeutender Gelegenheitskäufe in

## Damen- und Kinder-Confection

bin ich in der Lage, meinen werthen Kunden nachstehende billigste Preisliste unterbreiten zu können.

- Damen-Jaquettes** in reizender Ausführung, offen und geschlossen . **6,75.**
- Damen-Jaquettes** aus hellen und schwarzen Fantasiestoffen, elegant sitzend . . . . . **8,75.**
- Damen-Regenpaletots,** ganz neue Facons, aus dauerhaften Stoffen gearbeitet . . . . . **10,75.**
- Damen-Regenmäntel,** Hohenzollernform, mit abnehmbarem Kragen in engl. Mustern und glatten Tuchen **13,50.**
- Kinder-Jaquettes** in größter Auswahl, reizend verarbeitet, **und** außergewöhnlich billig.
- Kindermäntel**

## Herrengarderoben

eigener Confection, fertig und nach Maaß, unter Garantie des Bestehens, äußerst preiswerth!

# Kaufhaus D. Loewenthal.

**S. T.**  
Hierdurch erlaube mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mein seit 1863 bestehendes  
**Colonial-, Delicateßwaaren-, Südfrucht-, Wein- und Cigarren-Geschäft**  
**Schmiedestraße Nr. 12,** nebst Grundstück und Speicher, an Herrn **Albert Schroedter,** hier, verkauft und am 1. April cr. übergeben habe.  
Herr **Schroedter** wird das Geschäft in derselben Weise **en gros und en detail** für alleinige Rechnung unter der Firma  
**Otto Schicht Nachfolger**  
**Albert Schroedter**  
weiter fortführen, und sind die Außenstände bis zum 1. April cr. bei Verfall an mich zu berichtigen.  
Indem ich für das mir in so reichem Maaße entgegengebrachte Wohlwollen bestens danke, bitte dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen.  
Hochachtungsvoll  
**Otto Schicht.**

**S. T.**  
Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube mir die ergebene Mitteilung, daß ich das seit 1863 bestehende  
**Colonial-, Delicateßwaaren-, Südfrucht-, Wein- und Cigarren-Geschäft**  
des Herrn **Otto Schicht** käuflich erworben und unter der Firma  
**Otto Schicht Nachfolger**  
**Albert Schroedter**  
in unveränderter Weise fortführen werde.  
Meine langjährigen Erfahrungen, die ich in mehr als 16-jähriger Thätigkeit als Leiter des Colonial- und Delicateßwaaren-Geschäfts von **Benno Damus Nachfolger** hier zu bethätigen Gelegenheit gehabt habe, berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung, daß mir das in der damaligen Stellung bewiesene Wohlwollen und Vertrauen auch auf mein neues Unternehmen wird übertragen werden und soll es nach wie vor mein eifrigstes Bestreben sein, dies Vertrauen zu rechtfertigen.  
Hochachtungsvoll und ergebenst  
**Albert Schroedter.**

Ein kleiner, gelbbrannter Hund hat sich von der Stadt aus bei mir eingefunden. Gegen Insertionskosten abzuholen. Rentier **H. Pauls-Oberferchswalde.**  
Eine gangbare Bäckerei, bezw. zu solcher geeignetes Grundstück wird zu kaufen gesucht. Offerten erbeten nach **Juu. Georgendamm 28,** 1 Tr. links.

**Bekanntmachung.**  
Zur Verpachtung der diesjährigen **Weidenutzung** auf den zu **Kerchhorst** gelegenen, dem Heil. Geist-Hospital hier selbst gehörigen Ländereien haben wir einen Termin auf  
**Donnerstag, den 4. April cr.,**  
**Nachmittags 3 Uhr**  
im Verwalterhause zu **Koßgarten** anberaunt, zu welchem Pachtinteressenten hiermit eingeladen werden.  
Elbing, den 27. März 1895.  
**Die Verwaltungs-Deputation**  
des Heil. Geist-Hospitals.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Juu. Mühlendamm 20/21.

**Bruchleidende!**  
Die größte Erleichterung, bequemeres Tragen bei Tag und Nacht, hierdurch oft völlige Heilung bewirkend, sind die Vorzüge meiner beliebten **Bruchbänder, Leib- und Vorfal-Binden.** Zu sprechen am **Donnerstag, den 4. April von 1—8 Uhr,** im „**Deutsches Hause**“.  
**M. Reischock,**  
Cannstatt — Stuttgart.  
Meine Wohnung befindet sich jetzt **Kettenbrunnenstraße 14, II,** im Hause des Herrn Kaufmann **S. Ochs-Emma Schröder,** Gehilf. Lehrerin.

**Ein Laden**  
mit Wohnung zu vermieten  
**Fleischerstraße 10.**  
**75** kostet die Schachtel  
**ächte Emser,**  
Fig. **ächte Sodener**  
**Pastillen**  
bei **Bernh. Janzen.**  
10 Schachteln Mark **6,50.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 78.

Elbing, den 2. April.

1895.

## Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

16) Er nahm seinen Ueberrock vom Ständer und zog ihn langsam an.

„Sagen Sie den Leuten,“ wandte er sich beim Hinausgehen zu Murdoch, — „sagen Sie den Leuten, ich sei nach Hause gegangen und kam erst morgen wieder. Behalten Sie das Uebrige für sich.“

Damit ging er fort und schlug die Thür zu, daß es krachte. Murdoch stand am Fenster und folgte mit seinen Augen dem davonsahrenden Wagen.

Er war kaum seinen Blicken entschwunden, als eine andere Equipage in langsamer Fahrt um die Ecke bog. Es war ein kalter, heller Wintertag, und das Berd des Wagens war zurückgeschlagen, so daß die darin sitzende Dame hell von der Sonne beschienen wurde. Diese Dame war keine andere als Rahel French, die im Vorbeifahren zu den Fenstern der Fabrik hinausblickte und durch eine leichte Neigung des Kopfes zu erkennen gab, daß sie den dort am Fenster Stehenden erkannte.

Murdoch trat, als sie vorüber war, mit einer Geberde des Unmuths vom Fenster zurück. „Nah,“ sagte er unwillig, „er ist ein Narr.“

Gegen Mitternacht desselben Tages hatte Hamworth Zeit gehabt, sich halb und halb über seine Gewissenskrupel hinwegzusetzen. Er hatte mit der ihm eigenen Offenheit seinen Gästen dasselbe gesagt, was er gegen Murdoch ausgesprochen hatte.

„'s ist das letzte Mal. Wir sind jetzt mit einander fertig, sage ich Euch. 's ist das letzte Mal, also laßt's Euch gesagt sein.“

Er zeigte sich während des Abends in wilder ausgelassener Baune, aber er fühlte sich zerissen in seinem Innern. Wenn er es gewagt hätte, hätte er gern aller Welt zum Trost die letzten Fesseln von sich geworfen und sich von seiner schlimmsten Seite gezeigt; das einzige, was ihn davon zurückzubalten vermochte, war Furcht — eine lähmende Furcht vor den möglichen Folgen.

Gegen Mitternacht hatte die frühliche Stim-

mung der Gesellschaft ihren Höhepunkt erreicht. Der reichlich genossene Wein und die Aufregung hatten selbst Hamworths Zunge gelöst. Er hatte sich von seinem Sitz am oberen Ende des Tisches erhoben, hatte eine die Grenze des Anstandes nicht immer innehaltende Rede gehalten, hatte mit lärmender Stimme ein Lied gesungen, und seine Gäste hatten gelacht und lebhaft applaudirt.

„Aber laßt's Euch gesagt sein,“ wiederholte er jetzt noch einmal; „mit dem ersten Hahnen-schrei ist's vorüber. Ihr halt't heute gewissermaßen meinen Leichenschmaus.“

Er hatte sich nach diesen Worten soeben niedergelegt und schenkte sich ein großes Glas Wein ein, als ein Diener ins Zimmer trat und leise einige Worte zu ihm sprach.

„Soeben ist 'ne Dame vorgefahren, gnädiger Herr, und — —“ In demselben Augenblick aber öffnete sich schon von Neuem die Thür und Aller Augen richteten sich mit einem Ausdruck des Erstaunens auf die Frau, die dort über die Schwelle trat. Es war eine Frau von kleiner Gestalt, in einfacher, ländlicher Kleidung; ihr Haar war weiß, ihre Wangen waren lebhaft geröthet, und trotz ihrer Schüchternheit glänzten ihre Augen in freudiger Erregung.

„Jem,“ stotterte sie, „ich bin's, lieber Sohn.“

Wie betäubt starrte sie Hamworth an. Seine Sinne waren zu sehr unnebelt, als daß er im ersten Augenblick ihre Gegenwart sich zu erklären vermocht hätte, als sie nun aber ihren Korb niederlegte, an ihn herantrat und seine Hand ergriff, da entsann er sich, daß er ja an sie geschrieben, daß er sie eingeladen hatte.

„Ich bin's, lieber Sohn,“ wiederholte sie, „wie ich versprochen hab'; ich wußte nicht, daß Du Gesellschaft hält's.“

Sie wandte sich nun zu den Gästen und machte eine ländlich unbeholfene Verbeugung. Eine Todtenstille herrschte im Zimmer, Keiner sah den Anderen an, Alle blickten nur auf die alte Frau, die, neben Hamworth stehend, seine Hand fest in der ihrigen hielt und offenbar erwartete, daß er sie küssen sollte.

„Er ist so überrascht,“ sprach sie, „daß er gar nicht weiß, was er sagen soll; er hat mich nicht so bald erwartet. Sie müssen nämlich wissen, meine Herren und Damen, ich bin seine Mutter.“

Hamworth winkte dem aufwartenden Diener

„Bringen Sie noch ein Gedeck; die Dame bleibt hier.“

Der Diener that, wie ihm befohlen war, und sie nahm, verwirrt und doch glückstrahlend, zur Rechten ihres Sohnes Platz.

„Es freut mich, daß Du Dich durch mich nicht stören läßt,“ sagte sie. „Ich hatte nicht daran gedacht, Gesellschaft bei Dir zu finden, — und noch dazu so vornehme Leute.“

Sie wandte sich nun zu einem schmutz gekleideten jungen Mädchen, das neben ihr saß.

„Sehen Sie, Fräulein, er ist mein einziger Sohn und ich bin 'ne Wittwe, und so wie sie 'hn jetzt sehen, ist er immer gewesen. Er war immer so gut schon als Kind; er ist mein Stolz und meine Freude gewesen seit dem Tag seiner Geburt.“

Mit einem fast furchtsamen Blick starrte sie das Mädchen an.

„Gewiß, Madame.“

„Ja Fräulein; nicht viele Mütter können sagen, was ich sagen kann. Er hat sich meiner niemals geschämt, nein, das hat der Ziem niemals gethan. Wenn ich 'ne vornehme Dame gewesen wäre, hätt' er mir nicht mehr Achtung bezeugen und freundlicher zu mir sein können, als er's immer gewesen ist.“

Diesmal antwortete das junge Mädchen nicht. Sie blickte auf ihren Teller nieder und ihre Hand zitterte, während sie sich mit den darauf liegenden Früchten zu schaffen machte. Dann warf sie einen verstohlenen Blick auf die Uebrigen — einen Blick voll Schuldbewußtsein und zugleich voll trotziger Nichtachtung des Lächelns, das sie zu sehen erwartete. Aber es lächelte Niemand.

Das einzige Lächeln, welches zu sehen war, war das, welches das Gesicht der einfachen, kleinen Frau verklärte, die mit einem naiven Ausdruck von Ehrerbietung alle Anwesenden betrachtete und in so fröhlicher, heiterer Laune war, daß sie das allgemeine Stillschweigen gänzlich einmal bemerkte.

„Ich habe 'ne lange Reise gehabt“, sagte sie, „und 's hat mich ordentlich angestrengt, weil ich 's Reisen nicht gewöhnt bin. Ich war zuerst ganz verwirrt, und ich weiß nicht, wie ich mich hätte zurecht finden sollen, wenn nicht Alle so freundlich zu mir gewesen wären. Ich nannte gewöhnlich meinen Sohn, wenn ich irgend etwas zu fragen hatte, und da lächelten die Leute immer so freundlich wie nur möglich, und sag'en mir sofort, was ich wissen wollte.“

Die reiche Abwechslung kostbarer Speisen und Weine verletzete sie anfänglich in Erstaunen, aber sie nahm einfach und ohne Blödigkeit am Mahle Theil bis zu Ende.

„Manchem wär's vielleicht unangenehm“, begann sie nach einer Pause, „wenn seine Mutter so unwillfährig wär', aber Ziem, der nimmt mir das nicht übel.“

Sobald sie auf die Tugenden und Vorzüge ihres Sohnes zu sprechen kam, war sie unerschöpflich. Das Schweigen um sie her erhöhte nur ihren

Muth und ihre Gesprächigkeit. „Die Kraft, die er schon als kleines Kind gehabt habe und seine frühzeitige Entwicklung, sein guter Charakter, seine edelmüthige Denkungsart,“ das waren die Gegenstände ihres Gesprächs.

„In Zeiten der Noth“, sagte sie, „da hat er sich liebevoll meiner angenommen und hat mir's Leben behaglich gemacht — und seitdem hat er mir's immer noch behaglicher zu machen gesucht. Wer hätte denken sollen, daß 'ne einfache Frau wie ich dergleichen ein so prächtiges Dabeim haben würde, wie dieses — und Alles gekauft und redlich erworben von meinem eigenen Sohn! Oh, verzeihen Sie mir, meine Herren und Damen,“ fuhr sie, mit glücklichen Thränen im Auge umherblickend, fort, „ich wollte nicht weinen, und 's ist ja auch kein Grund dazu, aber ich bin gar so überaus, weil ich nicht darauf vorbereitet war, es hier so prächtig zu finden und so vornehme Gesellschaft. Sie werden die Gefühle einer Mutter wohl verstehen.“

Als das Mahl zu Ende war, stand sie auf und machte wieder Allen ihre kleine Verbeugung. Wenn die Herrschaften sie entschuldigen wollten, so möchte sie ihnen jetzt gute Nacht sagen. Sie set müde und an langes Ausbleiben nicht gewöhnt.

Dem jungen Mädchen, das ihr zur Seite gesessen hatte, warf sie zum Abschiede noch ein bewunderndes Lächeln zu.

„Sie sind gar hübsch, liebes Fräulein, wenn ich als alte Frau mir die Bemerkung erlauben darf. Gute Nacht! Gott schütze Sie!“

Als sie fort war, ließ das junge Mädchen, das Gesicht in den Händen bergend, ihren Kopf auf den Tisch sinken. Einige Sekunden lang sprach Niemand; dann blickte Haworth von seinem Teller, auf den er bis dahin seine Augen gesetzt hatte, auf und brach das Schweigen.

„Wenn einer unter Euch sich unterstanden hätte — — — zu zeigen, verd — t, wenn ich ihm nicht den Hals umgedreht hätte!“

## Zwanzigstes Kapitel.

Miß French macht einen Besuch.

Am nächsten Sonntag Morgen wurde die verlassene Gemeinde in der Broxtoner Kapelle in einen Zustand schwer zu bewältigender Aufregung veretzt; Haworth's Equipage mit zwei Dienern auf dem Trittbrett brachte dessen Mutter zur Kirche, um sich an Pastor Hixon's Beredsamkeit zu erbauen. An der Equipage und den Dienern hatte Haworth durchaus festgehalten. Alles in Allem würde er es freilich lieber gesehen haben, wenn seine Mutter die alte Hauptkirche Broxtons besucht hätte, die unter dem Patronat der vornehmen Familien der Grafschaft stand und von diesen mit ihrem Besuch beehrt wurde; aber die einfache alte Frau hatte ein solches Unbehagen zu erkennen gegeben, als er davon gesprochen hatte, den größten und schönsten Kirchenstand für sie zu mietzen, daß er in diesem Punkte nachgegeben hatte.

„Ich habe mein Leben lang immer nur die Kapelle besucht. Lieber Jem,“ sagte sie zu ihm, „und ich möchte davon nicht gern abgehen. Zudem würd' ich mich auch durch die Anwesenheit so vieler vornehmer Leute etwas genirt fühlen.“

Die Equipage und die Diener hatte sie sich schlechtlich, dem Willen ihres Sohnes sich fügend, gefallen lassen. Es gab in der Boxtoner Kapelle keine vermieteten Stände, und sie nahm daher unter den Uebrigen Platz, ohne in ihrer Einsicht das Aufsehen zu bemerken, das ihr Erscheinen erregt hatte. Die weltliche Bevölkerung Boxtons hatte bereits Zeit gehabt, sie kennen zu lernen, und so fehlte es nicht an neugierigen Mutmaßungen über ihre Person.

Jenny Briarley, neben welche sie durch Zufall zu sitzen kam, wußte freilich mehr als alle Uebrigen und nahm sie alsbald unter ihren besonderen Schutz.

„Sie haben 'n fallsches Gesangbuch“, küsterte sie hörbar nach einem Blick auf das Buch, das ein Diener Madame Haworth überreichte. „Wir brauchen das von Wesley hier niemals, wir brauchen Pastor Hixons Kirchenlieder. Sie können aber bei mir einsehen.“

Ihr schneller Blick und ihre zarte Aufmerksamkeit gewannen ihr alsbald Madame Haworth's mütterliches Herz.

„Ich hab' niemals 'n aufmerksameres kleines Ding gesehen“, sagte sie hinterher bewundernd; „und dabei wußte sie so gut Bescheid, jeden Spruch und jedes Lied fand sie auf der Stelle.“

„Wahrhaftig!“ sagte Frau Briarley, als sie mit ihrem Baby auf dem Arm sich auf den Heimweg machte; „man soll's kaum glauben, daß die in dem großen Hause da schalten und walten kann mit all' den vielen Kerls in Livree, die ihr auf jeden Wink gehorchen. Nun, 's ist eben nur 'ne einfache Frau, Jenny. Sie dankte Dir so einfach, wie's jede Andre auch gethan hätt'. 's ist keine vornehme Dame. Sie hätt' zwar 'n seidenes Kleid an, aber 's war doch schwarz, und nicht 'mal 'ne Feder auf'm Hut. Ich hätt' 'ne Feder drauf gehabt, wenn ich Madame Haworth wär', — 'ne Feder sieht immer so gut aus. Aber so machen's die Leute, die Geld haben, immer — sie wissen niemals, wofür sie's ausgeben sollen.“

„Nein,“ sagte Jenny, „'s ist keine vornehme Dame, aber sie hat 'ne so angenehme Art, mit Einem zu sprechen. Haworth selbst ist ja auch kein vornehmer Mann.“

„Sie hat so hübsch mit mir gesprochen; 's scheint fast, als hätt' sie Dich lieb gewonnen.“

Jenny schien sich die Sache ernsthaft zu überlegen.

„Dir soll's schon recht sein, wenn's der Fall wär'. Sie hat doch gewiß viel zu verschenten.“

Es währte nicht lange, bis Briarley's Gelegenheit hatten, sie näher kennen zu lernen. Sie war heiter und freundlich gegen Alle, und leit ihr das Glück die Mittel dazu gewährte,

hatte sie stets in weitem Umfange eine gutgemeinte Wohlthätigkeit geübt.

Um ihrem lieben Sohne nach Möglichkeit zu Gefallen zu leben, hatte sie viele ihrer ländlichen Gewohnheiten aufgegeben. Sie ließ sich von einer Jose bedienen und trug alle Tage ihr bestes Kleid, trotz der Gemüthsbitze, die sie darüber empfand. Sie fuhr, anstatt zu gehen, und bemühte sich nach Kräften, an die Größe und prächtige Einrichtung der Zimmer sich zu gewöhnen, aber trotz ihres edlichen Bemühens vermochte sie das Gefühl eines gewissen Unbehagens nicht niederzukämpfen.

„Ich bin einmal nicht daran gewöhnt“, sagte sie, und fühle mich deshalb bisweilen, ich möchte fast sagen, etwas einsam — aber nur bisweilen, lieber Sohn, nicht oft.“

Sie hatte in der That genügende Veranlassung, sich einsam zu fühlen, denn Besucher fanden sich nicht ein. Man sprach und lächelte wohl auch über sie in Boxton, aber wohl kaum in bösem Sinn. Es war nicht möglich, ihr etwas Uebles nachzusagen oder auch nur zuzutrauen, aber gleichwohl ließ sie sich nicht erwarten, daß die Damen Boxtons sie aussuchen würden. Und doch kam, der öffentlichen Meinung mit ihrer gewöhnlichen Ruhe Trost bietend, wenigstens Eine, — Mrs. French fand sich eines Tages in Haworth's Hause ein und machte ihr einen ziemlich langen Besuch.

Bei Meldung des Namens erhob sich die kleine Frau zitternd von ihrem Sitz; sie mochte wohl fürchten, ihre Rolle als Vertreterin des Hauses ihres Sohnes nicht mit Ehren durchzuführen zu können. Als Mrs. French, ihre in seinen Handschuhen steckenden Hände ihr entgegenstreckend, auf sie zutrat, wart sie einen fast ängstlichen Blick zu ihr auf und machte einen kleinen Knix.

Im ersten Augenblick vergaß sie ganz, sie zum Sitzen zu nöthigen. Als sie ihr Versehen gut gemacht hatte und beide nun einander gegenüber saßen, vermochte sie zuerst ihren Gast nur schweigend anzublicken.

Aber Mrs. French war ganz und gar nicht befangen. Sie freute sich von ganzem Herzen des bewundernden Entzückens, welches sie erregt hatte; sie freute sich, daß sie gekommen war.

„Es muß für Mr. Haworth recht angenehm sein, Sie hier zu haben,“ begann sie.

Die alte Frau bebt. Ein freudiges Roth überflog ihr eingefallenes Gesicht. Sie hatte das Glück ihres Sohnes noch nicht in seinem ganzen Umfange gekannt. So etwas hatte sie jedenfalls nicht erwartet. Eine schöne, vornehme Dame saß vor ihr, der er doch recht nahe stehen mußte; wie hätte sie sonst so von ihm sprechen können — als sei er ein gar vornehmer Herr?

„Jem?“ stot'erte sie naiv. „Ja, Fräulein, ich hoffe es. Er — er hat mir das auch gesagt.“

Und dann fügte sie schnell hinzu:

„Nicht daß ihm meine Gesellschaft gar so angenehm sein könnt' — das ist's nicht. Selbst

wenn er nicht das wäre, was er ist und solche Freunde hätt', wie er sie hat, könnt' ihm meine Gesellschaft nicht gar so angenehm sein. Und so wie's ist, ist's nicht wahrscheinlich, daß ihm an einer alten Frau wie ich, so viel gelegen sein kann, wie er es in seiner Liebe und Güte zu mir immer behauptet."

Mabel French betrachtete sie voll Theilnahme.

"Er hat ein gutes Herz", bemerkte sie, "und, ich darf es wohl sagen, zahlreiche Freunde. Mein Vater bewundert ihn sehr."

(Fortsetzung f. lat.)

## Mannigfaltiges.

— **Eine seltsame Ueberraschung** wurde einem nach Berlin kommandirten Offizier Anfang dieses Monats zu Theil. Es erschien ein junger Mann bei ihm, der sehr unbedeutend und scheu aussah und sich als Vicomte de Bilain vom 4. Husaren-Regiment zu Fontainebleau vorstellte. Der Fremde erklärte, er sei von seinem Regimentskameraden, dem Baron de Segure in Fontainebleau, brieflich erfucht worden, 40,000 Mark an den hiesigen Lieutenant auszusahlen. Dieser kannte keinen Baron Segure und erklärte, es müsse ein Mißverständnis vorliegen und entließ den Fremden. Bald darauf bekam er einen Brief mit der Freiherrnkrone und der Unterschrift Vicomte de Bilain, der als Einlage ein Schreiben aus Fontainebleau in französischer Sprache enthielt, worin „de Segure“ den Bilain bat, da er sich in Berlin befinde, 40,000 Mark an den preussischen Offizier gegen Wechsel auszusahlen. Einige Tage später wurde der Offizier durch Postkarte aufgefordert, diese Briefe nach einem Postamte zurückzusenden. Er machte nun der Polizei Anzeige und bei der Beobachtung des Postamts wurde ein junger Mann angehalten, der die Briefe abholen wollte. Dieser gab zu, daß er den Offizier besucht habe und der Schreiber der Briefe sei. — Er ist ein 18-jähriger Schüler aus Schöneberg und sagte, er habe nur eine vornehme Bekanntschaft anknüpfen wollen, um dadurch bei seinen Mitschülern zu „glänzen“.

— **Frauenvereine in Amerika.** Einem Bericht über die Frauenklubs und Frauenvereine der „Vereinigten Staaten“ entnimmt die „Tägl. Adsch.“ folgende Schilderung: „Boston besitzt Hunderte von Klubs und Frauenvereinen; aber das ist keine besondere Eigenschaft dieser Stadt, vielmehr ist es bezeichnend für die amerikanischen Sitten und Gewohnheiten überhaupt. Schon als halbe Kinder, kaum daß sie die Schule verlassen haben, thun sich die jungen Mädchen zu Klubs

zusammen. Sie vereinigen sich, miethen irgend ein Lokal und halten dort Reden. Unter den „philanthropischen, politischen, philosophischen, archäologischen, humanistischen und pädagogischen Frauenvereinen“ erscheint mir der Botanische Klub als der eigenthümlichste. Ich habe dort außerordentliche und scharfe Wortgefechte, die schwierigsten lateinischen Namen von rosiggen Lippen vernommen. Ich gestehe, daß ich mir in Wirklichkeit recht unwissend im Kreise dieser Amerikanerinnen vorkam, die vor keiner Untersuchung zurückscheuen. In Boston befindet sich außerdem noch ein ganz origineller Frauenverein: „Der Klub der Wittwen“. Dort bespricht man die Verdienste der Todten, die man mit denen der Lebenden vergleicht. Man tröstet sich gegenseitig entweder durch neue Hoffnungen oder durch heroische Entschlüsse. Gelegentlich steht man auch einander bei in Unglück und Armut und diese Seite der Vereinigung ist schön und selten genug, um die komische wettzumachen.“

— **Signora Berta Leoncavallo.** Der erfolgekrönte Componist der „Pagliacci“ schreibt in dem bekannten Damenjournal „Wiener Mode“ über seine anmuthige Gattin folgendermaßen: „... Meine Frau heißt mit ihrem Mädchennamen Berta Rambaud und ist in Arles in Frankreich geboren. Sie zählt heute 28 Jahre. Ihr Vater, den sie nicht kannte, starb, als sie ein Jahr alt war. Ihr Großvater besaß sich mit ihrer Erziehung. Er wurde 1788 geboren, wurde Commandeur und Großoffizier des Ordens der Ehrenlegion während der letzten Feldzüge Napoleons I. und starb im Alter von 90 Jahren. Bis zu ihrem 15. Jahre befand sich Berta zu ihrer Erziehung in einem Kloster zum h. Herzen Jesu. Dann trat ihre mehr als gewöhnliche Neigung zum Theater deutlich hervor. Ihre Verwandten beschloßen, sie im Gesang und in der Declamation im Conservatorium von Toulouse unterrichten zu lassen. — Sie hatte kaum ihre zu großen Hoffnungen berechtigende Laufbahn begonnen, als ich sie in Paris kennen lernte und heirathete. Ich wollte nicht, daß sie ihre theatralische Laufbahn weiter verfolge, aber sie blieb bis heute eine warme Freundin des Theaters sowohl wie der Poesie überhaupt.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.